

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 1

Artikel: Silvester 1944

Autor: Scarpi, N.O. / Furrer, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silvester 1944

Eine Reminiscenz von N. O. Scarpi

Im Nebenzimmer schläft unser Flüchtlingskind – er selbst, in einem Missverständnis, das aufzuklären wir uns wohl hüten, nennt sich unser «Frühstückskind». Der Nachmittag war gut ausgefüllt, denn die Weihnachtsspiele haben noch nichts von dem Reiz ihrer Neuheit verloren, besonders der Wakouwa-Esel nicht, der den Kopf nachdenklich schief hält, wenn man ihn nicht zwingt zu nicken, wie man das jahrelang mit sämtlichen Eseln gemacht hat. Doch seine Sprungfeder ist stark, und wenn man glaubt, er sei für alle Zeiten zusammengebrochen, dann hebt er sich plötzlich mit einem Ruck wieder auf die Beine; diesmal wird es ihm sogar zuviel, und er schüttelt energisch den Kopf, statt sein ewiges I-a zu nicken. Auch die Reise durch die Schweiz verläuft harmonisch, nur hat Dani das Pech, sich nach Luzern zu würfeln, wo es ihm, nach den Spielregeln, so gut gefällt, dass er ausscheiden muss.

Aber das Schönste ist und bleibt ein Spielzeug, das ganze fünfundsechzig Rappen gekostet hat – ein Magnet! Das ist ja ein richtiger Zauberstab, lässt Nadeln auf dem Papier tanzen, unter dem er sich tückisch verbirgt, gibt von seiner Kraft einiges dem Papiermesser ab, das nun seinerseits die Nadeln tanzen lässt, während der Zauberstab selbst sich grösseren Aufgaben widmet. Um aus den beiden Spielen, dem Esel und dem Magnet, ein Weltbild zu formen, müsste der Esel sich auch noch vom Magnet anziehen lassen, aber das tut er nicht, denn er ist aus Holz, und Dani hat ihm ein rotes Herz auf die Brust gemalt, das hoffentlich nicht nur ein Kennzeichen der Esel ist. Die übrigen Zeichenkünste, die Dani an ihm geübt hat, sollen anstandshalber verschwiegen bleiben, obgleich auch ihr Ergebnis nicht schlecht in das Weltbild passen würde, wenn es nämlich den Eseln endgültig zu bunt wird und sie nicht mehr auf Befehl das Maul aufmachen, sondern im Gegenteil.

Wir sitzen vor dem Radio und lassen uns von der kleinen italienischen Schriftstellerin erzählen. Sie hat wegen ihres mutigen Pazifismus – blutleerer Pazifismus pflegen es die blutigen Nicht-Pazifisten zu nennen – greuliche Gefängnisse und ein bitteres Exil erduldet, als es noch

Mode war, das schwarze Hemd für ein passendes Kleidungsstück zu halten. Jetzt verbringt sie den Neujahrsurlaub aus einem Schweizer Lager bei uns, das sie gar nicht genug zu loben weiß. Die traurigen Geschichten, die sie erzählt, seien verschwiegen, weil es Neujahr ist, dagegen mag eine weniger traurige wiedererzählt werden, die zur Zeit spielt, da die Diktatur noch auf der Höhe ihrer Macht zu sein glaubte, nämlich etwa im Jahre 1942.

Der Conférencier eines italieni-

nischen Kabaretts erschien, einen Schweinskopf aus Papiermaché in den Händen tragend. «Wer ist das?» fragte er.

«Churchill, Churchill!» brüllte das Publikum.

Der Conférencier klatscht Beifall. «Bravo! Ihr habt es erraten!»

Er verschwindet und kommt mit einem grösseren Schweinskopf wieder.

«Wer ist das?»

«Roosevelt, Roosevelt!»

«Bravo, ihr habt es erraten.»

Er verschwindet abermals und kommt mit einem noch grösseren

Schweinskopf zurück. «Wer ist das?»

«Stalin, Stalin!»

«Bravo, ihr habt es erraten.»

Er verschwindet abermals. Als er jetzt erscheint, hat er zwei Riesenschweinsköpfe in den Händen. «Wer ist das?»

Tödliche Stille.

Er klatscht Beifall. «Bravo! Benissimo! Avete indovinato! Ihr habt es erraten!»

Am nächsten Tag allerdings war er «ai confini» und hatte wohl noch Glück, dass es südlich des Brenners geschah.

Das Radio ist silvesterlich heiter. Aus Deutschland trällert eine Soubrette die Couplets des Dienstmädchen Adele aus der Fledermaus. Dann singt der Chor begeistert, dass er «ein grosser Verein von Brüdern und Schwestern sein» möchte – «wenn wir morgen noch dran denken» geht es weiter, was im Lande der Volksgemeinschaft eigentlich recht pessimistisch klingt. Jetzt aber wird es ernst, ein Quartett spielt eine unvergleichliche Haydnmelodie, die sich seit Jahrzehnten so wehrlos von Marschmusikkapellen missbrauchen lassen muss, obgleich sie berufen sein sollte, einem künftigen Völkerbund als Hymne zu dienen. Dann tönt es: «Wahn, Wahn, überall Wahn...» Es ist aber nicht die angezeigte Staatsmannsrede, für die es sich recht gut eignen könnte, sondern der Monolog des Hans Sachs aus dem dritten Akt der «Meistersinger». Doch die Musik verklingt, die guten deutschen Geister verflüchten sich, und eine nicht unbekannte Stimme hebt an, wenn auch ein wenig dumpf und ganz ohne das alte Temperament.

Nun wäre es ein leichtes, zu erzählen, dass unser Frühstückskind sich unruhig im Schlaf auf dem Bett wälzt, es wäre durchaus stiligerecht, der kleine Dani hat ja wirklich Tanks rollen gehört und die Uniformen der Sieger von damals gesehen, und das hat ihm jahrelang die Träume gestört. Doch nein, wir wollen bei der schlichten Wahrheit bleiben, die weniger dramatisch, aber desto verheissungsvoller den Silvester beschliesst: die Stimme wird von einem Räuspern des Aethers spurlos verschluckt, das Frühstückskind liegt ganz ruhig und lächelt im Schlaf – lächelt uns hoffentlich ein besseres Jahr ein.

